

## Ohne jede Beanstandung

Zu: „Spurensicherung am Flussufer“, FR-Wissen vom 10. Juni

Mit dem Projekt „Zukunft hat eine Stimme“ unterstützt die FR bei der Spurensuche am Flussufer Schulgruppen überall in Deutschland bei der Entnahme von Proben an und in Gewässern. Mit wissenschaftlicher Hilfe untersuchen Jugendliche die virulente Verschmutzung von Europas Wasserläufen. Leider werden die motivierten Schülerinnen und Schüler in ganz Europa selten oder nie von erfolgreichen Maßnahmen erfahren, die aufgrund der entnommenen Wasserproben irgendwo zur Verbesserung der Wasserqualität beigetragen hätten.

Diese Behauptung will ich am Beispiel des Eschbach, der bei Harheim in die Nidda fließt, untermauern: Mehrmals jährlich kontrolliert das Frankfurter Gesundheitsamt die Wasserqualität des Eschbach mit immer dem gleichen beunruhigenden Ergebnis: versucht durch multiresistente Keime! Ursachen sollen die Einleitungen der Kläranlage Ober-Eschbach und Gülle aus der Landwirtschaft sein. Die FR berichtet regelmäßig. Der Frankfurter Magistrat und die Bad Homburger Stadtregierung sind ständig im Gespräch, das Regierungspräsidium überprüft regelmäßig die Kläranlage – merkwürdigerweise ohne Beanstandung. Alle Aktivitäten haben keine Besserung der Wasserqualität gebracht. Es wurden nicht mal Warnschilder aufgestellt, die Ortsfremde auf die Gefährlichkeit des Wassers hinweisen.

Angrenzend an den Eschbach ist ein Naherholungsgebiet, bestehend aus Feldern, Wiesen und Streuobstwiesen. Dieses Gebiet könnte eine erhebliche Aufwertung erfahren, wenn die Wasserqualität des Eschbach so wäre, dass Kinder dort gefahrlos spielen, Kleingärtner das Gemüse mit Bachwasser gießen und Hunde sich im Bach erfrischen könnten. Rosemarie Mika, Frankfurt



**BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION**

**Schreiben Sie an:**

Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Faxen Sie an:**

069 / 2199-3666

**Mailen Sie an:**

Bronski@fr.de oder  
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

### ZUSCHRIFTEN ONLINE

**Alle Stimmen** dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: [frblog.de/lf-20210621](http://frblog.de/lf-20210621)

**Was tun für Insekten?** Bronski baut seinen Garten um. Kräuter, heimische Blühpflanzen, Insektenhotels, Totholz – lesen Sie hier, was gut ist für die Insektenweide: [frblog.de/garten-x](http://frblog.de/garten-x)

## Die Polizei hat das Viertel nicht im Griff

Zugezogene in Frankfurt klagen über Dreck: „Streit übers Bahnhofsviertel“ u. „Vorher informieren“, FR-Regional vom 4.6.

### Das große Problem ist das Ordnungsamt

Ja, Sie haben recht. Die Bordelle sind kein Geheimnis, die Drogenszene nicht und auch nicht das Partyvolk. Mich stört aber Ihr Totschlagsatz: „doch gehört das zu einer Großstadt dazu“. Warum? Was gehört zu einer Großstadt dazu? Ist das für Sie das besondere Großstadtfair, dass in den Bordellen Zwangsprostituierte arbeiten oder man sich Drogenstüchtige=Kranke rund um den Bahnhof anschauen darf? Ist eine Stadt nicht mehr als Großstadt definiert, dann gehört das nicht mehr dazu? Gehört auch der Straßenstrich (besonders Kaiserstraße) zu einer Großstadt? Dieser ist übrigens in Frankfurt verboten. Gehört zu einer Großstadt, dass die Straßen-Prostituierten keine Maske tragen, während in den Geschäften, gegen deren Fassaden sich die Prostituierten lehnen, Maskenpflicht herrscht? Gehört zu einer Großstadt, dass Drogen offen konsumiert und verkauft (und das sicher ohne Steuern zu zahlen) werden? Sicher nicht. Denn nicht zu einer Großstadt und nicht zu jeder anderen Stadt gehört, dass die Polizei duldet, dass gegen Gesetze verstoßen werden.

Das große Problem ist das Ordnungsamt. Sie schreiben es selbst: „eine Frage der Verhältnismäßigkeit, ob die Polizei dagegen vorgeht oder nicht“. Ja, es ist natürlich verhältnismäßig, wenn die Polizei gegen Ordnungswidrigkeiten vorgeht, das ist die Aufgabe der Polizei. Das Ordnungsamt bzw. die Polizei hat das Bahnhofsviertel nicht im Griff, eine Schande für die Stadt.

Ich bin weder neuer Nachbar noch wohne ich direkt im Bahnhofsviertel. Aber dass dort permanent gegen Gesetze und Verordnungen verstoßen wird und das Ordnungsamt nichts oder nur ungenügend etwas unternimmt, das stößt mir sauer auf. Früher war ein Polizeiwagen im



**Junkies fallen im Straßenbild des Frankfurter Bahnhofsviertels auf. Anwohnern und Neuzugezogenen gefällt das nicht.** PETER JÜLICH

Kaisersack, wo ist der? Wohl zu viel zu tun gewesen und resigniert aufgegeben.

Viele nutzen die Straße als Klo? Ja wo sollen die denn hin, wenn sie müssen? Aber das Toiletten Thema in Frankfurt ist ein anderes Thema, das die Stadt auch verpennt hat, nicht nur im Bahnhofsviertel.

Gabriel Wojcki, Frankfurt

### In Hamburg gibt es ähnliche Probleme

Hier zeigt sich mal wieder die Planlosigkeit und gewollte Zerstrittenheit verschiedener Gruppen, die eine Lösung verhindern. In New York zum Beispiel wurden diese Probleme besser gelöst.

Auch wenn man krank ist, gibt es nicht das Recht, in Haus-

eingänge zu pissen oder auf den Bürgersteig zu scheißen. Wahrscheinlich zu 95 Prozent Männer, auch kranke Frauen pinkeln üblicherweise nicht an die nächste Stelle. Es ist einfach ekelhaft, am Eintrittstor einer Stadt solche Zustände vorzufinden oder dort zu wohnen. Hier in Hamburg leiden die Anwohner des Kiez unter ähnlichen Problemen.

Solche „Kranke“ – Respektlosigkeit und schlechte Manieren würde ich es nennen – auch wenn Sie drogenabhängig sind, gehören in die Entzugsklinik, in die Psychiatrie, zum Urologen oder Proktologen, wenn sie Probleme haben, ihre Ausscheidungen bis zur nächsten geeigneten Ecke oder Toilette zurückzuhalten.

Siegrun Löffler Dombo, Hamburg

## Ein Autofahrer stieg an der Ampel aus und drohte mir Prügel an

Radverkehr: „Mehr Radwege am Stadtrand“, „Schloßstraße soll nicht so bleiben“, „Der Mainkai wird im Sommer markiert“, FR-Regional vom 15., 16. und 19. Juni

### Radfahrer sind eine Gefahr für uns Fußgänger

Mit Verärgerung habe ich Ihre Doppelseite zum Radverkehr gelesen. Es ist schon ignorant, dass mit keinem Wort die Fußgänger erwähnt werden. Die meisten sind in der Stadt zu Fuß und nicht mit dem Fahrrad oder Auto oder E-Scooter unterwegs. E-Scooter fahren auf dem Gehsteig, Autos parken auf ihm, Fahrradfahrer machen beides. Konzepte, die einseitig die Möglichkeiten der Fahrradfahrer/innen ausbauen, gefährden Fußgänger und sind keine Lösung des Problems.

Bernd Schneider, Frankfurt

### Erwachsene gehen mit schlechtem Beispiel voran

Bilder haben immer auch Symbol- und Vorbildcharakter. Des-

halb hätte man mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt bei der Auswahl der Bilder walten lassen. Von den abgebildeten Radfahrer:innen tragen sechs keinen Helm und nur einer ist behelmt.

Unfallchirurgen postulieren schon lange das Tragen eines Helms – gerade im städtischen Verkehr mit seinen vielen Gefahrenmomenten. Wie bringt man die nächste Generation zum Helmtragen, wenn Erwachsene mit schlechtem Beispiel vorangehen? Diethelm Schäfer, Künzell

### Die rücksichtslosesten aller Verkehrsteilnehmer

So ganz allmählich habe ich den Eindruck, ganz Frankfurt besteht nur aus Radfahrern, Fußgänger existieren kaum noch, obwohl Radfahrer die rücksichtslosesten Verkehrsteilnehmer sind. Bürger-

steige und Fußwege sind normal tabu, aber mitnichten, interessiert keinen.

Anna Maria Lamm, Frankfurt

### Ich werde fast täglich angehupt und beschimpft

Vielen Dank, dass die FR wieder auf die unhaltbare Situation für Radfahrer:innen in der Schloßstraße hinweist. Ich fahre die Strecke regelmäßig und werde fast täglich angehupt und beschimpft. Einmal stieg an ein Fahrer an der Ampel aus und drohte mir Prügel an. Jetzt denkt die Stadt darüber nach, die Parkplätze zu entfernen, was auf Proteste der Anwohner stößt, die ja auch nicht für das rücksichtslose Verhalten der Autofahrer verantwortlich sind. Warum kann nicht stattdessen der Straßenbahnbereich in der Mitte der Straße mit-

einbezogen werden? Er gehört zu keiner fahrplanmäßigen Strecke, ich habe dort nur einmal Bahnen gesehen, geparkt während der großen Bombenräumung. Wenn dieser Bereich aufgepflastert würde, gäbe es Platz für sichere Radwege, Autofahrer und Anwohnerparken.

Brigitte Klaß, Frankfurt

### Der Mainkai müsste für alle da sein

Es ist bedauerlich, dass Herr Leclerc sowohl in dem Bericht als auch im Kommentar auf ziemlich einseitige, dem eigenen Anspruch „Vernunft statt Wutmodus“ entgegengesetzte, wenig vernünftige Weise der Initiative „Mainkai für alle“ das Wort redet. Diese kämpft unter dem Motto „Menschen statt Autos“ für eine erneute vollständige Sperrung des

Mainkais für den Autoverkehr. Das ist zunächst einmal unlogisch, denn wenn man davon ausgeht, dass in den Autos auch Menschen sitzen, dann müsste der Mainkai auch für Autofahrer da sein, eben für alle.

Aber Scherz beiseite und flugs die Gretchenfrage gestellt: Wer oder was hindert die Stadt Frankfurt eigentlich daran, die seit einiger Zeit vielerorts angebrachten roten Fahrradmarkierungen auch zwischen Alter Brücke und Untermainbrücke anzubringen; und zwar in beiden Fahrtrichtungen, weil die Straße dafür breit genug ist? Damit wäre allen gedient: den Fußgängern, den Radfahrern und den Autofahrern.

Aber das ist wohl eine zu vernünftige Lösung für die Anhänger des Fahrrad- und Fußgängerfundamentalismus.

Alfons Maria Arns, Frankfurt